

Tod und Teufel

Der Zeichner Marcel van Eeden lässt Den Haag um 1930 in zwei Berliner Galerien auferstehen

Auch wenn es keine Überraschung werden sollte, ist sie gelungen: In zwei Ausstellungen zeigt Marcel van Eeden Arbeiten, die sich sehr von denen im Haus am Waldsee unterscheiden, wo ihn 2010 ein größeres Berliner Publikum sah. Der Zeichner aus Den Haag zeigte dort Serien kleiner Arbeiten, eng gerahmt und meist in Schwarz-Weiß, die wirkten wie Storyboards zu einem Film noir. In den gegenständlichen Szenen vermischten sich die Biografien echter und fiktiver Personen zu surrealen Plots. Als Vorlage dienten Fotos aus Büchern und Zeitschriften, die vor der Geburt des Künstlers gedruckt wurden. Denn van Eeden interessiert sich für eine altgriechische These, nach der niemand den Tod zu fürchten braucht, da man durch ihn in dieselbe Ewigkeit gelangt, die man auch vor seiner Geburt bewohnte. Er erkundet daher die Zeit vor 1965.

Das tut er auch immer noch. Doch seine Doppelschau präsentiert keine Story mehr, sondern eine Behauptung: Während der Weltwirtschaftskrise sei in Den Haag Spiritualismus indonesischer Prägung verbreitet gewesen. Vor allem Beamte, die aus der niederländischen Kolonie zurückkehrten, sollen ihn gepflegt haben. Diese These breitet van Eeden in den Galerien unterschiedlich aus: in den hellen Räumen von Sprüth Magers eher kunsthistorisch konzeptionell, im dunklen Untergeschoss von Kromus Zink subjektiv romantisch. Das passt, auch zu den Profilen der Galerien.

Bei Sprüth Magers beginnt die Schau noch im alten erzählerischen Duktus mit kleinen Zeichnungen. Darauf Abbilder von Annoncen, mit denen Spiritisten ihre Zusammenkünfte beworben haben sollen, und Ansichten von Den Haag. Ein Schautisch mit alten Stadtplänen und Bü-

chern sorgt für den Anschein historischer Genauigkeit. Dann geht es durch ein Kabinett, in dem ein Spielfilm über betrügerische Hellseher läuft. Erst im hinteren Saal hängen die Arbeiten neuen Stils: große, handgeschöpfte Papiere, auf die van Eeden nicht mehr nur mit Bleistift zeichnet, sondern auch mit fettigem Ölpastell – schnell und expressiv. Geraso, als habe er die Enge seiner früheren Arbeiten gesprengt (Preise in beiden Galerien: 2100–16 500 €). Bei Kromus Zink

Hellseher und Spiritisten bevölkern die Stadt

hat van Eeden die narrativen Objekte komplett in eine Vitrine verbannt. So können sich die Zeichnungen zu einer einzigen Geisterstadt verdichten. Nur eine Figur tanzt buchstäblich aus der Reihe: die Zeichnung eines maskierten Dämons. Er soll für *guna guna* stehen, jene schwarze Magie aus Indonesien, für die sich die Heimkehrer in Den Haag begeisterten. Laut der Anthropologin Margaret J. Wiener handelt es sich bei *guna guna* jedoch um eine Projektion holländischer Männer – einen vermeintlichen Rachezauber, der sie traf, wenn sie mit einer Einheimischen angebandelt, sie aber nicht geheiratet hatten. Demnach steckt hinter *guna guna* auch die Tragödie von Kolonialmacht, einheimischem Sittenkodex, weißem Mann und indonesischer Frau. Doch das ist eine andere Geschichte – und nicht Marcel van Eedens Thema. Schade eigentlich.

CLAUDIA WAHJUDI

— Sprüth Magers, Oranienburger Str. 18, Mitte; bis 18. 7. / Kromus Zink, Lineinstr. 23; bis 6.6., beide Di-Sa 11–18 Uhr